Der Wald des Sonnenberggutes bei Unterengstringen

Autor(en): **Knuchel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **91 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Zeitschrift für Forstwesen
Organ des Schweizerischen Forstvereins

91. Jahrgang | Oktober 1940 | Nummer 10

Der Wald des Sonnenberggutes bei Unterengstringen.

Es gibt im Land herum manchen gut gepflegten Privatwald, der von einer waldfreundlichen, nicht nach raschem Gewinn, sondern nach bester Verwaltung eines zur Nutzniessung anvertrauten Gutes strebenden Gesinnung des Besitzers zeugt. Freude an der Natur, Einsicht in die Wichtigkeit einer auf lange Sicht eingestellten Waldbehandlung, der Wille, andern ein gutes Beispiel zu geben und sich selbst eine Quelle der Lebensfreude und berechtigten Stolzes zu erhalten, sind in unserm Lande keine seltene Erscheinung. Aber nur selten kommt es vor, dass ein Privater über seinen Wald in regelmässigen Abständen genaue Erhebungen anstellen lässt, um sich Rechenschaft über den Einfluss der Bewirtschaftung auf den Waldzustand zu geben und den Nachweis leisten zu können, dass der Wald die ihm gewordene Pflege dankbar vergilt.

Ein solcher Wald ist der 8,30 Hektaren grosse, am Südostabhang des zwischen Schlieren und Regensdorf gelegenen Höhenzuges « Gubrist » stehende Wald des Sonnenberggutes, der zum Teil nur aus einem schmalen Streifen längs des offenen Landes, zum Teil aus Aufforstungen ehemaligen Wieslandes, zum grössten Teil aber aus gleichalterigen Beständen besteht, die vor 40—60 Jahren, nach Kahlschlag heruntergekommener Mittelwaldbestände, gepflanzt worden sind.

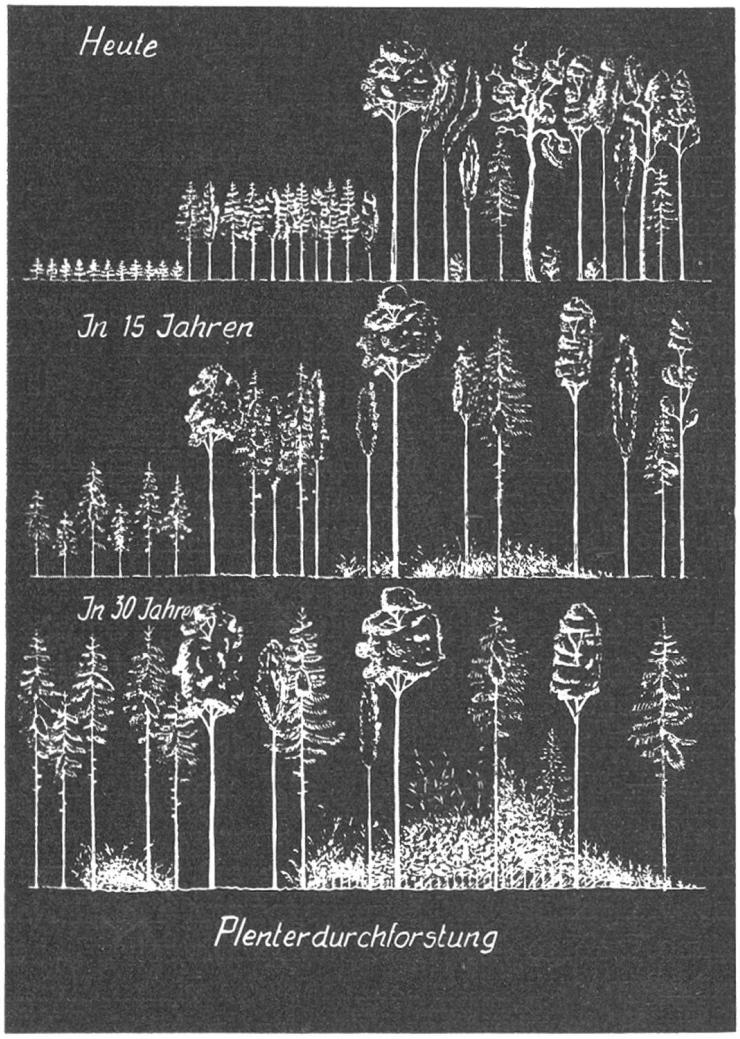
Der *Boden* ist im ganzen gut, etwas wasserzügig, aus der Verwitterung von Sandstein- und Mergelbänken hervorgegangen, mit schwachen Resten der Linthmoräne. Infolge der früheren landwirtschaftlichen Benutzung und der Kahlschlagwirtschaft ist allerdings an vielen Stellen eine ungünstige physikalische Bodenverfassung entstanden, die zu einer bedenklichen Verrasung und Verdornung geführt hat, und nur sehr allmählich gelingt es hier durch Laubholzunterbau den Boden wieder in einen guten Zustand überzuführen.

Alle unsere einheimischen *Holzarten* gedeihen gut, besonders die Laubhölzer, aber auch die Föhre und die Lärche, während die Tanne nur sehr schwach vertreten ist und die am stärksten verbreitete Fichte unter Rotfäule und zeitweiser Trockenheit des Bodens leidet. Das *Klima* ist mild, gedeiht doch am Fusse des Sonnenberggutes, wie im benachbarten Weiningen, in guten Jahren ein vorzüglicher Tropfen.

Im Herbst 1925 begann der neue Besitzer des Gutes, Herr Direktor Ingenieur *W. Züblin,* im Wohn- und Pächterhaus sowohl als auch in

Scheunen, Ställen, in Feld und Wald Verbesserungen durchzuführen, die der ganzen Besitzung bald ein neues Gesicht verliehen.

Der *Wald* sah aus, wie im ersten Wirtschaftsplan vom Frühjahr 1926 zu lesen ist, als ob er aus zwanzig Privatparzellen zusammengekauft worden wäre, was aber nicht der Fall sei. Die schachbrettartige Zusammensetzung rühre vielmehr daher, dass die früheren Besitzer jeden Bestand, sobald die Bäume einigermassen brauchbare Dimensionen erreicht hatten, kahl abgetrieben haben. Besonders in den letzten Kriegs- und



Anleitung für die Ueberführung gleichalteriger in ungleichalterige Bestände auf dem Wege der Plenterdurchforstung. (Wirtschaftsplan 1926 für den Wald des Sonnenberggutes.)

ersten Nachkriegsjahren, als die Holzpreise hoch waren, wurden zum Teil in konzentrierten Schlägen die noch vorhandenen holzreicheren Bäume und Bestände abgetrieben und damit der Wald seiner leistungsfähigsten Bestandteile beraubt. Die kahlen Flächen wurden zwar wieder angepflanzt, aber niemand kümmerte sich um die durch Rehverbiss und Fegen, durch Feuer, Schneedruck und namentlich durch die alles überwuchernde Waldrebe arg mitgenommenen Jungwüchse. In den mittelalten und älteren Beständen aber standen die Bäume viel zu dicht. Vom Winter 1926/27 an wurden pflegliche Hiebe eingelegt und in jedem Frühjahr Buchen unterpflanzt. Seither ist der Wald in ständiger Auf-

wärtsentwicklung begriffen, wenn auch der Zustand mancher Bestände noch viel zu wünschen übrig lässt. Es wurde namentlich danach getrachtet, längs des ganzen Waldrandes einen Laubholzgürtel zu schaffen zum Schutze der dahinter stehenden Bestände vor Wind und Sonne. Auch im Innern der Bestände wurde das Laubholz begünstigt. Die Bewirtschaftung zielt auf eine widerstandsfähige, standortsgemässe Bestockung mit ungleichförmigen, gemischten Beständen hin, die durch Einzelplenterung allmählich zu erreichen ist. Steile Bestandesränder werden durch Lockerung und gruppenweise Freistellung der dort reichlich sich einstellenden natürlichen Verjüngung verwischt. Für diese Umwandlung wurde in den ersten Wirtschaftsplan die nebenstehende, als Wegleitung dienende Skizze aufgenommen.

Unsere Bilder, besonders aber die Tabellen und graphischen Darstellungen, vermitteln einen Begriff von dem bisher Erreichten. Der Wirtschaftsplan vom Jahre 1926 stützte sich, wie die Revisionen vom Jahre 1933 und 1940, auf durchgehende Kluppierungen von 12,0 cm Brusthöhendurchmesser an. Die Nutzung wird stehend und liegend gemessen, der Zuwachs stärkeklassenweise, nach dem Biolleyschen Verfahren gerechnet.

Die *Stammzahl* betrug :

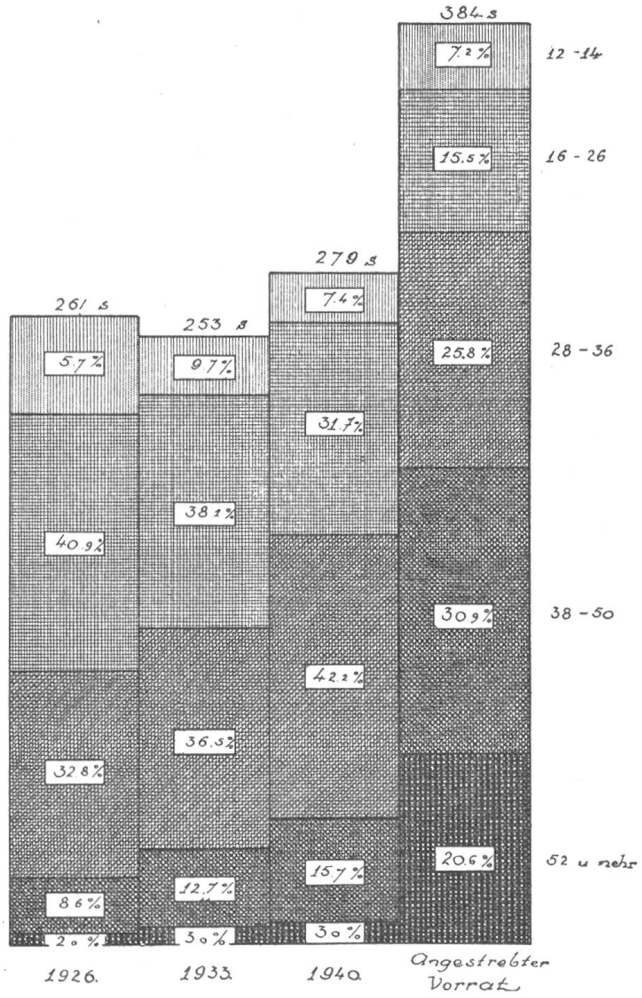
	1926	1933	1940	Zu- oder Abnahme seit 1926
Fichte	3620	3146	2894	— 726
Tanne	28		23	— 5
Föhre	1230	743	705	— 525
Lärche	68	37	41	— 27
Douglasie	—	—	20	+ 20
Total Nadelholz . .	4946	3921	3683	—1263
Buche	873	692	670	— 203
Eiche	189	129	163	— 26
Esche	460	299	173	— 166
Ahorn			121	
Verschiedene . . .	119	74	78	— 41
Total Laubholz . . .	1605	1194	1205	— 400
Ganze Stammzahl . .	6551	5115	4888	—1663

Der *Holzvorrat,* wie auch die Masse der Aushiebe, werden nach einem auf Höhenmessungen beruhenden Lokaltarif berechnet. Als Maßstab für stehend gemessenes Holz dient die Silve. 1 sv ist ungefähr 1 m³. Die Zusammensetzung der Masse nach Laub- und Nadelholz hat sich noch nicht so verändert, dass sie in den Zahlen zum Ausdruck kommt. Der Anteil des Nadelholzes beträgt unverändert 77, der des Laubholzes 23 %.

Nach Stärkeklassen setzt sich der Vorrat wie folgt zusammen :

Stärkeklasse cm	1926		1933		1940		Zu- oder Abnahme seit 1926	
	sv	%	sv	%	sv	%	sv	
12—14	341	16	203	10	172	7	— 169	— 322
16—24	888	41	802	38	735	31	— 153	
26—36	711	32	766	36	977	42	+ 266	+ 469
38—50	187	9	266	13	363	16	+ 176	
52 und mehr	43	2	63	3	70	4	+ 27	
Total	2170	100	2100	100	2317	100	+ 147	

Pro Hektar ist der Holzvorrat von 261 auf 279 Silven gestiegen. Es sollen noch etwa 900 Silven eingespart werden, um ihn auf 3200 Silven oder 380 Silven pro Hektar zu bringen, was bei der jetzigen Nutzung und ungestörter Entwicklung in zwanzig Jahren möglich ist.



Wirklicher und angestrebter Holzvorrat nach Stärkeklassen im ganzen und pro Hektar.

Der Inhalt des Mittelstammes betrug:

	1926 sv	1933 sv	1940 sv
Nadelholz	0,37	0,41	0,49
Laubholz	0,32	0,41	0,44
Im Durchschnitt	0,33	0,41	0,47

Das Stärkeklassenverhältnis hat sich wesentlich verbessert, wie aus der Tabelle des Holzvorrates hervorgeht. Die Masse der beiden

schwachen Klassen hat um 322 Silven ab-, die der mittleren und starken Klassen um 469 Silven zugenommen. Die graphische Darstellung des Holzvorrates zeigt, dass der Wald sich dem angestrebten Zustand nähert.

Die *Nutzungen* bestanden fast ausschliesslich im Aushieb schlechter Stämme und von solchen, die den Zuwachs besserer hinderten. Für die Bedürfnisse des Hofes mussten allerdings jedes Jahr noch einige stärkere Bäume angezeichnet werden, die hätten stehen bleiben dürfen. Die Beschaffung dieser zu Schnittware geeigneten Bäume bereitete am Anfang Schwierigkeiten, da alle starken Stämme von früheren Besitzern geschlagen worden waren und die nachrückenden im besten Zuwachs standen.

In der ersten 7jährigen Periode wurden genutzt 2073 Stämme mit 657 Silven, oder durchschnittlich jährlich 296 Stämme mit 94 Silven. In der zweiten Periode wurden genutzt 1075 Stämme mit 444 Silven, oder 154 Stämme pro Jahr mit 63 Silven. Die Nutzung von 94 Silven (1 Silve = zirka 1 m^3) an Stämmen mit 12 cm und mehr Durchmesser oder von 10,4 Silven pro Jahr und Hektar = 4,3 % des Vorrates war natürlich auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten. Sie wurde im Interesse der Zuwachsförderung entnommen. Der Holzvorrat ging denn auch zunächst von 2170 Silven im Jahre 1926 auf 2100 Silven im Jahre 1933 zurück, um bis 1940, bei einer Nutzung von nur noch 7,0 Silven = 3,0 % des Vorrates wieder um 217 Silven zuzunehmen, so dass sich seit 1926 eine Vorratsvermehrung von 147 Silven ergibt.

Die *Zuwachsberechnung* für die Periode 1933—1940 ergab einen jährlichen Zuwachs von 3,9 % am Anfangsvorrat und von 0,6 % Einwachs, zusammen 4,5 %, wobei die schwachen Klassen prozentisch viel mehr geleistet haben als die starken. Der jährliche Zuwachs pro Hektar betrug 10 Silven am Anfangsvorrat und 1,4 Silve Einwachs, zusammen 11,4 Silven, welch hoher Betrag auf das Vorherrschen mittelalter Nadelholzbestände zurückzuführen ist. Die Leistung dieser Bestände wird bald abnehmen, aber dafür werden die jungen Bestände aus der Kriegszeit bis zur nächsten Aufnahme in die Kluppe wachsen.

So bildet der Sonnenbergwald mit seinen nur 8,3 Hektaren Fläche ein Beispiel planmässig behandelten Privatwaldes und ein Beispiel dafür, wie die Anwendung der Plenterung und der Kontrollmethode nicht nur gestattet, jährliche Nutzungen von gleicher Höhe auch bei geringer Ausdehnung eines Waldes zu entnehmen, sondern auch die Produktion zu überwachen und den Wald langsam, aber sicher einem die dauernd höchste Wertleistung versprechenden Zustand entgegenzuführen.

Knuchel.